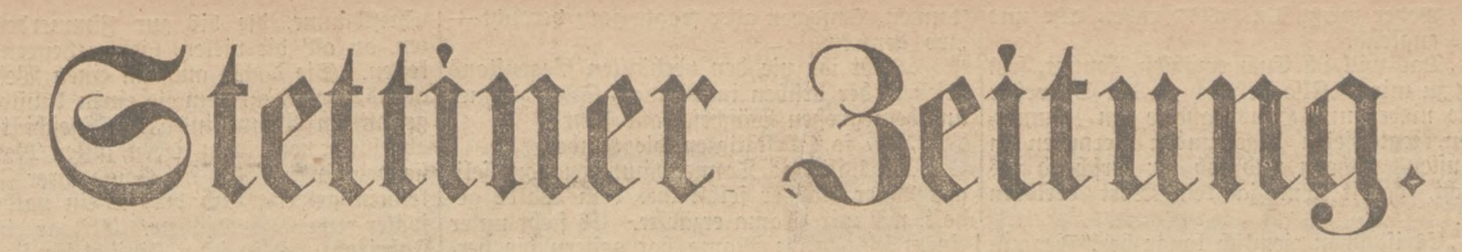
Nr. 294. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.



Sonntag, 15. Dezember 1901.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Weihnachts-Wanderung.

Gereimtes Ungereimtes.

Stettin, den 14. Dezember.

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben, Und wo Ihr's packt, da ist es interessant!" Denselben Wahlspruch hat ich mich ergeben, als ich auf Weihnachts-Wand'rung mich befand. „Drück Dich hinein nur in die dicksten Massen", so hatte ich ihn mir schnell variirt und mußt ich mich auch öfter drücken lassen, ich hab' so Manches dabei profitirt. Denn wenn man geht, wie ich, nur um zu schauen, so kann man oftmals hören im Gedräng' — besonders offen sind darin die Frauen —, was sich am Besten eignet zum Geschenk. Recht pessimistisch ich mir immer denke: „Es ist was Schönes um das Weihnachtsfest, jedoch die Meisten lauern auf Geschenke, das Uebrige meist ziemlich kalt sie läßt." Und wenn das Kind auch in des Festes Tagen aus vollem Herzen Weihnachtslieder singt, so hört man's hinterher doch fragen: „Weißt Du, Mama, auch, was das Christkind bringt?" — Ob's Mama weiß! Sie hat schon manchen Morgen zum Einkauf in die Straßen wollen geh'n, denn sie muß doch allein für Alles sorgen, von selber läßt Knecht Niclas sich nicht seh'n. Doch wenn man will Freund Niclas unterstützen, so muß man sich schon selbst hinaus bemüh'n, man darf nicht müßig hinter'm Ofen sitzen, man muß die Straßen auf und nieder zieh'n. — Wie alle Fenster hell erstrahl'n im Lichte! Wie schön ist Alles jetzt schon dekorirt! Wohin man seinen Blick auch immer richte, das Allerbeste wird uns vorgeführt.

Es sind nun einmal trübe jetzt die Zeiten und deshalb richtet sich ein Jeder ein, doch weil man Freude will zum Fest bereiten, drum müssen die Geschenke praktisch sein. Was für die Straße, für das Haus von Nöthen, was irgend wie nur in der Wirthschaft fehlt, das wird von Vielen jetzt sehr gern erbeten und wird am liebsten zum Präsent erwählt. So wird man Frauen jederzeit erfreuen, denkt man an Kleider im modernsten Schnitt, denn da die Moden jährlich sich erneuen, macht jede Frau die neue Mod' gern mit. Modern soll sein der Schnitt am hohen Kragen, modern hat sie auch ihre Blousen gern, Ihr könnt' getrost bei allen Damen fragen, das Losungswort bleibt immer: „hochmodern." Und wenn die Damen Modewünsche haben, sie zu befried'gen soll so schwer nicht sein, — es werden offerirt die schönsten Gaben, zum Modelager werft den Blick hinein. — Soll ich Euch führen? — „Bitte, mit Vergnügen!" Wir werden das Gewünschte finden bald, wir woll'n gleich um die nächste Ecke biegen und machen dann am Kohlmarkt ersten Halt. Paul Letsch, die Firma wir schnell dorten finden, ihr Renommee ist Jedermann bekannt und wie die Inserate uns verkünden, giebts für den Weihnachtstisch da allerhand, was uns're Frauen zum Geschenk erhoffen, wonach sich uns're Töchter alle sehn' an Wäsche und an schönen Kleiderstoffen, das kann man dort in allen Mustern seh'n. — Wir wandern weiter zum Paradeplatze, Gebrüder Horst, sie laden dort uns ein, für Frau und Kind und auch dem lieben Schatze wird sicher da sehr viel geboten sein. Die Kleider kann man fertig gleich bekommen und für den besten Sitz wird garantirt, auf Wunsch wird Maaß auch gern sofort genommen und jeder Auftrag prompt dann ausgeführt. Dann weiter hat man in der Breitenstraße bei Wilhelm Schulz zu einem nieder'n Preis die Kleiderstoffe stets in reichem Maaße, ob schwarz, ob farbig oder ob in weiß, Jupons in Wolle, Moiree und Seide, in schwarzen Stoffen: Merveilleux, Damast, zu jedem nur gewünschten schönen Kleide habt Ihr den rechten Stoff dort bald erfaßt. Weil wir jetzt grade bei den Modestoffen, führ' ich auch nach der Schulzenstraße Sie, was Sie darinnen immer nur erhoffen, es bieten: Dienemann u. Compagnie, in Kleiderzeugen, Wäsche und in Leinen die Firma lang in gutem Rufe steht und unbefriedigt läßt hinaus sie Keinen, denn darin ist sie Spezialität. — Die Mutter wird stets ihre Freude haben, wenn sie die Kleinen recht schön putzen kann und wer für diese will Gard'robe haben, der geh' zu Markus hin und Heinemann. Als Richard Braun's Nachfolger sind zu finden die Herren sehr leicht in der Breitenstraß', für uns're Kleinen jederzeit sie künden Garderoben an, schon fertig und nach Maaß. — Wollt Ihr vielleicht in Resten etwas kaufen, dann geht einmal nur zu C. Blochert hin, 's ist Mönchenstraß, Ihr könnt Euch nicht verlaufen, besonders wenn ich Eurer Führer bin. — Doch auch die Herren woll'n zum Weihnachtsfeste vor allen Dingen immer nobel sein, im neuen Anzug mit der weißen Weste und im Zylinder, das macht sich hochfein. Woll'n sie den Anzug auch zur Zeit bekommen, so ist es Zeit, daß man nach Stoffen geht, denn wenn auch Maaß vom Schneider ist genommen, Ihr lang noch fertig nicht den Anzug seht. Wer diese Stoffe hat, so wird man fragen, wo man am besten sie wohl hier erhält, geht nur schnell hin und kaufet ohne Zagen: Grunwald u. Noack Euch zufrieden stellt. Doch wenn man will für Herren oder Knaben — damit dieselben noch zum Feste fein — in aller Eile noch den Anzug haben: Bernhard Lewinsky springt als Hülfe ein, dort wird nicht lange erst noch Maaß genommen, schon fertig man da alle Sachen find't, man kann sie billig und hochfein bekommen, wie die Moneten grad bestellet sind. — Gebrüder Wolff auch in der Schulzenstraße sie bieten Euch die größte Auswahl an, ob fertig Ihr es wünscht, oder nach Maaße, dort ganz nach Wunsch man es haben kann. Als Spezialität könnt Ihr entdecken in Schlafröcken da eine große Wahl, recht mollig fühlt man sich in solchen Röcken, d'rum lohnt sich der Versuch schon hier einmal. — Jedoch sind noch so fein Eure Gard'roben, die Wäsche muß auch stets blitzsauber sein, nur der wird heut zum Gentleman erhoben, der sich auch darin stetig vorstellt fein. Recht fesch muß immer die Kravatte sitzen, der Kragen und Manschetten elegant, — dem feinen Ausseh'n wird es immer nützen, trägt man Glacees beständig an der Hand. Wollt Ihr Euch darin immer nobel sehen, so könnt' Ihr's, ohne Euch viel zu bemüh'n, Ihr braucht nur hin zur Kleinen Domstraß' gehn, Ihr seid befriedigt stets bei Edmund Kühn. Sodann L. Hochdorf bietet diese Waaren, bei ihm auch könnt Ihr deshalb sprechen vor und wollt Ihr einen Ausverkauf erfahren, so geht hin zu C. Karras junior. Seid Ihr dann soweit fertig equipiret, so ist beinah' die ganze Sache gut, nur noch am Kopf vielleicht etwas geniret: Zum noblen Mann gehört ein nobler Hut, Ihr könnt ihn nehmen von Velour und Seiden, auch Chapeaux Claques könnt Ihr Euch setzen auf, doch die Facon muß Euch vor Allem kleiden, an Auswahl fehlt es sicher nicht beim Kauf; so würde Euch schon H. M. Müller bieten in seinem Lager stets das neu'ste an und Sortiment in den verschied'nen Hüten wird offerirt Euch von Carl Scheye dann, und wenn Ihr wollt recht billig Euch versehen, wird es Euch machen nicht zu große Qual, Ihr braucht ja nur zur Schulzenstraß' zu gehen, dort findet Ihr bald die Three Shillings-Hat.

„Schmücke Dein Heim!" hört überall man sagen und wer thät' heute so etwas nicht gern, der Schmuck des Hauses macht uns stets Behagen und nebenbei gilt er auch als modern. Es hat wohl jeder meiner lieben Leser in seinem Heim an solchen Schmuck gedacht, altdeutsche Humpen und moderne Gläser und schöne Nippes darin angebracht. Sucht Ihr darinnen etwas zu Geschenken, so geht getrost zu Gustav Regel hin, Ihr braucht Euch da nicht lange zu bedenken, Ihr findet bald etwas nach Eurem Sinn, in Leuchtern, Lampen und in Glaspokalen, auch in Servicen stehet viel zum Kauf und wenn Ihr schließlich Euch bequemt zum Zahlen, fällt sicher Euch der bill'ge Preis noch auf. Man sagt zwar leichter gehe nichts in Stücke in dieser schönen Welt als Glück und Glas, jedoch das Glück hängt ab von dem Geschicke und auch für Glas ist dieser Spruch zu kraß. D'rum macht nur ruhig auch in Glas Geschenke, sucht etwas schönes aus in Porzellan, den Schritt nur zu Carl Oberländer lenke, da schönste Auswahl wir dort immer sah'n.

Soll'n neue Möbel Eure Zimmer zieren, müßt auf solide Arbeit Ihr stets seh'n, Ihr werdet jederzeit d'rum profitiren, wenn Ihr zu alten Tischlermeistern geht, die selbst in ihrem Fache sind erfahren, von denen jeder Säg' und Hammer führt und deren Thätigkeit seit vielen Jahren für jede Lieferung Euch garantirt. So will ich unter Anderm Euch nennen jetzt Eugen Daevel in der Breitenstraß' und auch A. Kruse dürfte Jeder kennen, sein Inserat wohl schon ein Jeder las. Zum alten Rathhaus könnt Ihr Euch auch wenden, A. Beug seit lange dort sein Lager hat, ich kann vertrauensvoll Euch zu ihm senden, das älteste Geschäft ist's in der Stadt. Wollt Ihr in Luxusmöbeln etwas wählen, C. Berger ist darin ein Lieferant, Ihr könnt stets auf reelle Waare zählen, dafür ist lange sein Geschäft bekannt. — In einem Zimmer, das weiß wohl ein Jeder, macht sich ein schöner Teppich immer fein, wollt Ihr ihn kaufen, geht zu Bernhard Schröder, die Auswahl da wird Euch willkommen sein. Schwärmt Ihr für Felle oder auch für Läufer, für Decken auf den Tisch und den Divan, es findet sie dort stets ein jeder Käufer und unbefriedigt Keinen wir dort sah'n. — Doch soll ein Hausstand geh'n nicht in die Brüche, da muß die Hausfrau immer darauf seh'n, daß stets blitzsauber sich auch zeigt die Küche und alle Sachen prompt am Platze steh'n. Für jede Hausfrau ist jeher gewesen die Reinlichkeit die allererste Pflicht, d'rum achtet auf die Bürsten und die Besen, damit sie Euch im Hause fehlen nicht und wenn Ihr darin wollt Geschenke machen, am besten man seit lange schon bezog für jede Küche all' die Bürstensachen hier in Stettin stets bei A. Griepentrog. Auch Wirthschaftssachen dürfen niemal fehlen, sie müssen werden oft einmal ergänzt und muß man sich auch mit den Kesseln quälen, man putzt d'rauf los, bis daß ein jeder glänzt. Wollt Wirthschaftssachen Ihr vielleicht erfragen, Gilbert u. Dally bieten sie Euch an, wenn Ihr braucht Tafel= oder Wirthschaftswaagen, ein Jeder es bei ihnen finden kann, Stahlwaaren oder Brodschneidemaschinen, Schnellkocher, Kohlenplätten und noch mehr, in Allem kann die Firma Euch bedienen und wenn selbst Wäschemangeln der Begehr. — „Mehr Licht" war einst das beste Wort von Goethen und heut strebt alle Welt nur nach mehr Licht, das Licht, es zeigt sich überall von Nöthen und auch im Haus will man's vermissen nicht. Wollt Ihr das Heim mit Lampen, Kronen schmücken, bei Gustav Toepfer seht die Auswahl an, es ist für Alle sicher ein Entzücken, wie mannigfach man Alles haben kann. „Die Zeit ist Geld", darauf wird jetzt gehalten, auf schnelles Kochen jede Hausfrau sieht, sie kann darum auch Sparsamkeit entfalten, wenn sie sich zu M. Kocheim hinbemüht, denn dort erhält man und dabei nicht theuer, den Schnellgaskocher, der genannt „Reform", ein jedes Kind kann bringen ihn in Feuer und die Ersparniß ist dabei enorm.

Wollt Ihr die Zimmer wirksam dekoriren, vergeßt Gardinen und Portieren nie, zur guten Quelle will ich Euch da führen, zu J. F. Meier hier und Compagnie, für den Salon, zum Ball die schönsten Gaben ich dorten stets mit großer Freude seh' und wenn Ihr wollt die besten „Kanten" haben, darin hat Meier lang schon Renommee. „Wer weise ist, der wähle immer Wolle", so hat Professor Jäger stets gelehrt und deshalb spielt die Wolle eine Rolle, wenn Jemand warme Unterwäsch' begehrt, als Spezialgeschäft in diesen Waaren sich Arnold Blaesing jederzeit empfiehlt und wer dort kauft, der wird es bald erfahren, wie mollig er sich in der Wolle fühlt. Von Strumpfwaaren und Strickgarn großes Lager vor Allen Stropp u. Vogler hier stets hält, ob Einer groß, ob klein, ob fett, ob mager, für Jeden passend ist da ausgestellt. In Sport und Fantasie=Artikeln haben die Herren stets das Beste bei der Hand, man findet da sehr viele schöne Gaben, die überall als praktisch anerkannt. In dieser Branche ich dann weiter kenne noch eine Firma, die sich Jeder merk', weshalb ich sie hier Euch sofort auch nenne, Ihr ahnt es schon, ich mein' M. Friedeberg, Trikot und Wolle Ihr da immer findet, sodann Kapotten, Tücher und Korsett' und weiter hat die Firma angekündet in Pelz noch Boas, Muffen und Barett. — Und suchen Damen jetzt noch Festtagshüte, man bietet sie in manchem Laden an, doch soll'n sie sein von ganz besond'rer Güte, man sie ganz gut noch fert'gen lassen kann, Maria Hartwig hier ja inseriret, daß sie in jeder Putzarbeit perfekt, d'rum, meine Damen, es ist nichts riskiret, wenn Ihr bei ihr jetzt den Bedarf noch deckt. Da uns're Töchter gerne Freud' bereiten zum Weihnachtsfest dem lieben Elternpaar, d'rum müssen umseh'n sie sich schon bei Zeiten: Wo bietet man wohl Handarbeiten dar? Bei unsern Töchtern steht zwar jetzt das Sticken, das Häkeln nicht mehr allzusehr in Gunst, was Höheres kann sie allein entzücken, sie schwärmen Alle heut nur noch für Kunst, sie malen nur noch, kerben, schneiden, brennen, gelackt, gebeizt wird Alles dann hochfein, sie alle Mittelchen dazu auch kennen, ihr Lieferant ist lang' schon G. R. Klein.

Doch Weihnachtsstimmung wird am meisten regen sich sicherlich bei uns'rer Kinderschaar, sie seh'n dem Fest mit Hoffen nur entgegen und bringen ohne Scheu die Wünsche dar, sie auf des Christkinds schöne Gaben harren, ihr Geist ist selbst im Traum davon erfüllt, sie ahnen nicht, daß Hoffen macht auch Narren und daß nicht jeder Wunsch hier wird erfüllt. Die Knaben sehnen sich nach Schaukelpferden, sie möchten Säbel, Trommel und Gewehr, sind sie noch kleiner, thut's 'ne Lämmerheerde und sehr bescheiden ist oft ihr Begehr. Die Mädchen aber all' für Puppen schwärmen, sie spielen gar zu gern Hausmütterlein, sie woll'n sich wie die eig'ne Mama härmen, ihr Püppchen singen leis zum Schlafe ein. Glückliche Jugend! Du kennst keine Sorgen, Dein Lebenshimmel ist noch nicht getrübt, Du fühltest Dich noch jederzeit geborgen, so lang ein Elternherz Dich innig liebt! Und Elternliebe sorgt auch für die Gaben, die dann Knecht Ruprecht schafft in Euer Haus, man kann für Euch für wenig Geld schon haben, was Ihr Euch denkt in Euren Wünschen aus. Zu Johann Wilhelm Becker muß man gehen, bemühen sich nur zu F. Stutzer hin an Kinderspielzeug wird man so viel sehen, daß hocherfreut ist jedes Kindes Sinn. Und will man eine schöne Puppe kaufen, Eduard Kluge bietet sie Euch an, als Neuheit solche, die allein schon laufen und ohne Stütze fesch maschiren kann. — Doch sind die Kinderjahre erst entschwunden, zeigt sich das Leben von der ernsten Seite, am Puppenspiel wird Freud' nicht mehr gefunden, im bunten Wandel wechseln Freud' und Leid. Nicht ungetrübt sind da des Lebens Wege, es zeiget sich gar bald der erste Schmerz und and're Wünsche werden dann auch rege, wenn erste Liebe zieht in's junge Herz. Das ist ein Sehnen und ein stilles Hoffen, die Jungfrau lebt im süßen Wonnetraum, für sie steht noch der ganze Himmel offen, das Schönste möcht' sie unter'm Weihnachtsbaum. O! könnte „Er" an ihrer Seite stehen, den schon so oft in Liebe traf ihr Blick, sie würde dann ein Weihnachtsfest begehen in süßer Lust, in nie geahntem Glück. Und schöne Wünsche ihrem Herz entsteigen, sie sehnt sich nicht mehr nach modernem Tant, sie wünscht allein, daß man ihr macht zu eigen 'nen glatten Reif als treuer Liebe Pfand. Wie würden sie die Freundinnen beneiden, denn bei dem Reif blieb es doch nicht allein, es kämen auch Geschenke in Geschmeiden, wenn sie erst würde ganz die Seine sein. Sie hat sich auch schon fleißig umgesehen, was für sie wohl am Besten dazu paßt, denn sie oft schon blieb bei Wilhelm Schelmann stehen und schaute sich daselbst den Goldschmuck an; Gebrüder Schintke boten ihr Juwelen, hochfein gefaßt in ganz besondrer Art, den glatten Reif, den würde sie erwählen dann ohne Zaudern schnell bei Richard Barth. Und habt Ihr Freunde, die zur Jagd gern gehen, für diese wüßt' ich ein sehr schön Präsent, für sie am besten passen Jagd=Trophäen, bei C. L. Kayser Ihr sie finden könnt, doch meint Ihr, daß ein Spielchen etwa netter, so ich auch davon große Auswahl sah. Ihr habt die schönsten Schach= und Damenbretter, auch Domino und andere Spiele da. In großer Mass' sind Pfeifen auch vorhanden, in Stöcken, Kämmen herrscht ein Ueberfluß, was in Zigarrenspitzen wir da fanden, das ist für jeden Raucher ein Genuß. Für Jäger weiter ließe sich empfehlen — der Sonntagsjäger selbst ist bei erfreut — würd' als Präsent man eine Büchse wählen, wie sie Carl Bressel so vorzüglich beut, und was man sonst zur Jagd will an sich schaffen, an Taschen, Muffen und an Jagdgeräth, an Munition und an verschied'nen Waffen, bei ihm jetzt alles zum Verkaufe steht. Wollt ihr die Töchter sehen mit froher Miene, so glaubet mir, das ist für Euch bequem, bestellt für sie sofort 'ne Nähmaschine, natürlich nur nach neuestem System. Soll Euch Lokal=Int'resse dabei leiten, Euch Stoewer's Fabrikat zu Diensten steht, es wird gelobt schon lang' von allen Seiten, Vertreter sind dafür: Gebrüder Peth. — Weil jetzt die Wetterfahn' auf allen Thürmen fast fortgesetzt vom Regenloche weht, da ist es gut wenn man nur noch mit Schirmen, ganz regensicher, auf die Straße geht' und da man sicherlich kann darauf zählen, ein Schirm ist stets ein nützlich Instrument, wird es erfreuen, wenn sie solchen wählen zum Feste jetzt als passendes Geschenk Es wird dafür auch fehlen nicht am Danke, d'rum kann man schon versuchen mit sein Glück man geh' deshalb getrost zu Gustav Franke, der hier schon lang' bewährten Schirmfabrik. Dann wieder will ich Euch H. Löber nennen, in heut'ger Nummer hat er inserirt und ferner dürftet Ihr O. Gorneck sicher kennen, der lange schon am Roßmarkt etablirt. Noch ein Geschenk giebt's, das ist stets willkommen, weil es für spät're Zeiten hat noch Werth, das eig'ne Bild, natürlich abgenommen, das wird von Allen jederzeit begehrt; wollt auf ein solches billig reflektiren und es zum Christfest widmen Eurem Schatz, Atelier Schwalbert wird es gut ausführen, Ihr findet leicht es am Paradeplatz. Und wollt für Bilder Ihr sehr schöne Rahmen, wollt Ihr sie sauber rahmen laßen ein, Ferdinand Mewes wird den Herr'n und Damen, dann sicherlich sehr gern zu diensten sein. — Wollt in die Ferne Ihr Präsente schicken, so wahnt die Post, daß man sie gut packt ein, wenn sich dieselben niemals sollen drücken, muß das Packet sehr fest verschlossen sein. Wenn ein Karton wird dazu stets genommen, geht unbeschädigt überall es mit und Kartonagen könnt Ihr hier bekommen zu jeder Zeit in der Fabrik F. Schmidt. Mag mancher Mensch auch seinen Vogel haben, er wird es selber nicht gestehen ein, so Mancher wünscht sich zu den Weihnachtsgaben, ganz sicherlich auch gern ein Vögelein. Wie schön ist's, wenn es schmettert seine Lieder, und wenn es singt am Tag ohn' Unterlaß, auch „Papchen" mit recht schrillendem Gefieder, zeigt an die Vogelhandelung M. Faß — „Schlafe patent!" So hört man jetzt oft sagen und dieser Wunsch ist jedenfalls nicht schlecht. Wie man „patent" schläft, dürfte Mancher fragen, der sich darüber noch nicht klar ist recht; es ist damit ganz sicher nicht gemeinet, daß unser Lager patentirt muß sein, ausreichend mir es dabei schon erscheinet, wenn nur die Federn und die Betten rein; man nehm' daher nur Federn oder Daunen, für deren Staubfreiheit wird garantirt, dann schläft „patent" man, daß man könnte staunen D. Jaßmann hier solch Waare offerirt und was in Inlets, Laken und Bezügen zu einem Lager immer nur gehört, kann fertig jederzeit man bei ihm kriegen, darüber uns sein Inserat belehrt. Gar Viele meinen, daß man Messer, Scheeren und was noch sonst bestimmt zum schneiden sei, an Andre nicht darf zum Geschenk verehren, es schneide sonst die Freundschaft leicht entwei. Nur Aberglauben kann doch also denken, denn es erlischt die Freundschaft nicht sogleich, d'rum wer in dem Artikel will was schenken, der gehe nur getrost zu A. W. Reich, Stahlwaaren aller Art sind dort zu haben, Rasirmesser auch findet Ihr auf's best' und dann noch viel, das zu den schönsten Gaben sich prächtig eignet für das Weihnachtsfest. — Wollt für den Schreibtisch etwas Ihr erwählen, es ist beliebt bei Damen und bei Herrn, ich kann die Sachen gar nicht schnell aufzählen, die man beim Schreiben bei der Hand hat gern, Briefbogen fein, geziert mit Monogrammen, Ihr heut gewiß bei jeder Dame seht, was sonst noch fehlt, Ihr findet es zusammen, bemühet Euch nur zu H. Susenbeth. Wollt Ihr Euch selber stempeln die Papiere, das ist in heut'ger Zeit gemacht sehr bald, ich Euch ganz schnell zu Louis Kase führe, bekannt ist Jedem die Graviranstalt, da könnt' Ihr billig jeden Stempel haben, Schablonen auch zu heiterm Kinderspiel, auch Druckerei'n für lernbegier'ge Knaben, die werden dort zum Fest gefordert viel.

Wenn jetzt die Leser ihre Köpfe schütteln und mich dann mahnen, daß es hohe Zeit, daß ich beschließ' für heut' das ganze Knütteln, bin ich mit Freuden gleich dazu bereit, die Reime woll'n heut' nicht mehr recht mir fließen, die Setzer meinen auch es wird zu viel, d'rum will für heute ich doch lieber schließen, es sei genug jetzt mit dem grausam' Spiel. Ich werde trotzdem aber nicht vergessen, was ich noch Alles bei der Wand'rung sah und alles treu berichten noch — indessen: Ich bitt' um acht Tag' Zeit noch.

R. O. K.

Weihnachts-Pflichten.

Das herrlichste der christlichen Feste, Weihnachten, naht. Auf den Straßen sieht man geschäftige Menschen mit großen Packeten heimwärts eilen, im Hause herrscht jenes geheimnißvolle Flüstern, das den besonderen Reiz der Vorbereitungszeit bildet. Noch wenige Tage, und der heilige Abend ist da, wo die Kerzen erstrahlen im dunkeln Geäst des Tannenbaums. Da ist es an der Zeit, sich der Pflichten zu erinnern, die das Weihnachtsfest mit sich bringt.

Weihnachten ist das Fest des Schenkens, des Wohlthuns, der Nächstenliebe. Welche Gelegenheit für den Reichen, den Lichterglanz auch dorthin zu tragen, wo Jammer und Sorge, Hunger und Kälte herrschen, wo das Elternauge kummervoll auf den Lieblingen ruht, die vergebens auf das Erscheinen des gabenspendenden Weihnachtsmannes harren! Der, der wohlzuthun und mitzutheilen nicht vergißt, wird keine reinere Freude haben, als wenn er das Zauberwort spricht, das die Dunkelheit am heiligen Abend erhellt. Wie kann der glücklich sein, der im prächtigen Hause am reichbedeckten Weihnachtstische steht, während er Arme kennt, in deren Wohnung Elend herrscht!

Aber wo eine Gabe gespendet wird, da muß sie nicht nur aus gutem Herzen geboten werden, sondern auch mit Takt. Wo der Dank gefordert wird, da ist er schon werthlos geworden, wo das Geschenk beschämt, wo die Art des Gebens sich mit Herablassung paart, da wird die Herzlichkeit nicht zu Gaste sein. Nicht aus Sentimentalität soll man handeln, sondern aus sittlichem Drange, und man soll nicht Liebe ernten wollen, dort wo man selbst nur Gaben, aber keine Liebe spendet. Gerade dort aber, wo sich das Elend nicht aufdrängt, wo es schamhaft seine Blößen verdeckt, ist die rechte Stätte für den, der das Weihnachtsfest zu einem Fest der Nächstenliebe gestalten will. Es ist lohnend, die Wohnungen derer zu suchen, die schweigend dulden als „verschämte Arme". Geben, doch dabei dem Armen die Scham ersparen, daß er die Hand ausstrecken muß, ist eine schwere, aber eine köstliche Kunst.

Noch einer Weihnachts-Pflicht sei hier gedacht. Wie gedankenlos verfahren die meisten bei ihren Einkäufen! Wie wenig sind sie sich bewußt, daß die großen Fragen der Zeit nicht allein gelöst werden können durch den Staat und durch Gesetze, sondern daß jeder Einzelne unter uns an seinem Theil mitarbeiten muß. Der bekannte Volkswirth Wilhelm Roscher sagte einmal: „So lange noch zwischen arm und reich ein breiter Mittelstand liegt, werden die beiden Extreme selbst moralisch vom Zusammenstoß abgehalten. Nichts bewahrt sicherer vor dem Neide gegen die Höhern und vor Verachtung gegen die Niedern, als eine ununterbrochene Stufenleiter der bürgerlichen Gesellschaft." Das Schwinden des selbstständigen Mittelstandes ist ein Zeichen unsrer Zeit; während einzelne Elemente in die Reihen der Kapitalisten treten, droht der großen Masse desselben die Aufsaugung durch das Proletariat, und höhnisch fördert die Sozialdemokratie diesen Prozeß. Die bürgerliche Gesellschaft muß trachten, der Verelendung zuvorzukommen, sie muß zweckbewußt den Mittelstand stützen und halten, sie muß ihn fördern in seinem Erwerb.

Das Weihnachtsfest mahnt: Kauft bei Handwerkern! Geht in die Werkstätten der Kleinen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend thätig sind an der Werkbank, mit Hobel und Pfriemen, und deckt bei ihnen eure Bedürfnisse zum Feste! Geht nicht vorüber an den Läden der Kleinen, an ihren Buden und Budchen. Auch sie hoffen vom Weihnachtsfeste, daß es ihnen Einnahmen liefere, daß es ihnen Ersatz für manche Enttäuschung gebe, die ihnen die Noth der Zeit gebracht hat. Unser Handwerk schafft dauerhafte, solide Arbeit, und unter der Ungunst des Lebens ringt es ehrlich und tapfer. Möge die Mahnung nicht verklingen, ihm für seinen Existenzkampf neuen Muth und neue Mittel zu schaffen.

Kunst und Literatur.

Plattdütsche Spoaßke's vertellt W. Reichermann in seinem im Verlage von Thomas u. Oppermann in Königsberg erschienenen „Alt Noatange", von dem uns bereits der 8. Band (à 0,60 Mark) vorliegt. Es sind lustige Reime mit treffenden Pointen, von denen der Verfasser selbst sagt: „Starker Tobback!" wat manch Eener fegge. Väle Andere wat de Tobback önnem Gegendehl noch lang nich stark genoog sönne; de wolle noch mehr „Erdgeruch" hebbe.

Von dem Geh. Reg.=Rath Prof. Dr. G. Hellmann ist im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin eine Regenkarte der Provinzen Brandenburg und Pommern herausgegeben, in welcher nach den in den letzten 10 Jahren in den verschiedenen Regenstationen gemachten Aufzeichnungen über die Niederschlagsverhältnisse dieser Provinzen ein Ueberblick gegeben wird, wie er für die Bedürfnisse der Landwirthschaft, des Wasserbaues, der Ingenieurkunst, der Technik und anderer Berufszweige erforderlich ist. Dabei sind zur Abrundung des Kartenbildes die benachbarten Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg=Strelitz mit berücksichtigt. Es fehlt nicht an einem erläuternden Text und Tabellen. (Preis 1,20 Mark.)

Als Weihnachtsgeschenk würde besonders willkommen sein: „Unsere Marine in China, eingehende Darstellung der Thätigkeit unserer Marine und der Seebataillone im ersten Abschnitte der „China = Wirren" von Alfred v. Müller, Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie=Regiment Nr. 75. Mit Originalberichten von Mitkämpfern und Augenzeugen: Kühne, Kapitänleutnant, Graf v. Soden, Oberleutnant, Lustig, v. Wolf, Hilmers, Oberleutnants z. S., Koslik, Marine=Oberzahlmeister (S. M. S. „Iltis"), Dose, Oberlazarethgast u. a. m.; 290 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen und Skizzen. In Prachteinband. Preis 5 Mark. Berlin W. 57, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Die Ausstattung des Werkes dürfte allen Ansprüchen genügen, die Abbildungen sind gut, der Einband ist geschmackvoll und reich, der Preis zudem niedrig. So können wir nur wünschen, daß das sehr empfehlenswerthe Buch weiteste Verbreitung finden möge.

Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: „Frutti di Mare" von Isolde Kurz. Preis br. Mark 2, geb. Mark 3. Was im Laufe einer heiteren Badesaison in einem der entzückenden Winkel an der Riviera di Ponente das Meer an den Strand wirft, das hat der berühmten Dichterin die köstlichsten Gedanken eingegeben. Novellistisch verdichtet tragen diese „Meeresfrüchte" noch den ganzen taufrischen Reiz ihrer Herkunft an sich. und jedem Verehrer der Dichterin werden sie ausnehmend gut schmecken. In demselben Verlag erschien von dem beliebten Romanschriftsteller Friedrich Friedrich „Ueber Klippen" ein Hochlandsromam, ferner „Ludwig Anzengruber" von Dr. Sigismund Friedmann, Preis br. Mk. 5. Die gediegene, feinsinnige Analyse seiner Dramen und Erzählungen, die der bekannte Literarhistoriker Friedmann in dem vorliegenden Werk unternommen hat, ist eine in der „Anzengruber = Literatur" wegen ihrer Vollständigkeit besonders werthvolle Arbeit. Ferner bringt derselbe Verlag „Kleine Geschichten und Plaudereien" philosophischen, pädagogischen und satirischen Inhalts von Dr. Georg Biedenkapp, Preis Mk. 3. Verlag Hermann Seemann Nachfolger, Leipzig. Diese Kleinen Geschichten sind die reizvolle Gabe eines vielerfahrenen Feuilletonisten und geistvollen Plauderers, der seine Erlebnisse, Gedanken und Beobachtungen nicht in breiteste Betrachtungen und Schilderungen ausgießt, sondern sie in pointenreicher Knappheit zu kleinen Kabinetstücken der literarischen Kunst herausarbeitet. Wer nur ein paar Seiten in dem trefflichen Buch durchblättert, wird es ganz lesen wollen.

Praktisches für den Haushalt.

Nervöses Herzklopfen wird rasch beseitigt, wenn man ein in warmes Wasser getauchtes Tuch über die Herzgegend legt, ein heißes Fußbad nimmt oder einen warmen Leibumschlag macht. Wer daran leidet, soll Kaffee, Thee, Bier, Wein, Tabak meiden, sich viel in freier Luft bewegen, wenig Fleisch, viel Obst essen und Milch trinken, auf einen guten Stuhlgang achten, keine starken Anstrengungen machen.

Das Begießen der Topfpflanzen mit warmem Wasser ist ein sehr zweckmäßiges Verfahren. Im Winter sollte kein anderes angewendet werden. Es ist aber auch im Sommer für die gedeihliche Entwickelung der Pflanzen von wesentlichem Nutzen. Das Wasser darf bis zu 37 Grad C. erwärmt sein. Kranke und halbverwelkte Pflanzen kann man sogar in vielen Fällen durch Begießen mit heißem Wasser wieder herstellen.

Vergilbte Elfenbeinsachen zu bleichen. Gegenstände aus Elfenbein, welche mit der Zeit gelb geworden sind, befeuchte man, um sie zu bleichen, mit Chlorwasser und setze sie, wenn thunlich, den Sonnenstrahlen aus. Am besten ist es, wenn man die bleichenden Stücke (Stockgriffe, Messerhefte 2c.) nach dem Befeuchten unter einer Glasplatte anhaltend den Sonnenstrahlen aussetzen kann. Ein wirksames Bleichmittel für Elfenbein und Knochen ist ferner das Wasserstoffsuperoxyd, womit die Gegenstände nach dem Entfetten befeuchtet werden.

Rauhe Hände. Man gebrauche dagegen Zitronensaft. Nachdem die Hände in warmem Seifenwasser gewaschen wurden, verreibt man einen Tropfen Glycerin darauf und zieht Lederhandschuhe — keine wollenen — darüber.

Ein Tannenbäumchen.

Weihnachtsskizze von Th. Bohrn.

(Nachdruck verboten.)

„Heute ist Weihnachtsabend, heute ist Weihnachtsabend!“ sagte der kleine Hans am Morgen dieses schönsten aller Feste, und steckte die Fäuste in die Taschen seines Höschens.

„Heute ist Weihnachtsabend.“ tönte es bald darauf von zwei frischen Stimmen, als Hänschens Schwestern ihre fertigen zierlichen Handarbeiten, ein Nadelkissen und eine gehäkelte Schutzdecke für Mütterchen, in weißes Seidenpapier hüllten, damit diesen Produkten heimlichen Fleißes ja kein Schaden geschehe. Hans sah eine Weile stumm dieser mit großer Umständlichkeit ins Werk gesetzten Einpackung zu, dann platzte er endlich heraus: „Eigentlich ist es sehr dumm, daß ich kein Geschenk für Mama habe.“

„Dafür hast Du das schöne Weihnachtsgedicht gelernt,“ sagte Else, „über das sich Muttchen gewiß sehr freuen wird, wenn Du es ordentlich aufsagst.“

„Darüber mache Dir nur keine Sorge,“ entgegnete Hans, indem er seine Schwester mit einem überlegenen Blick streifte; „aber ein Gedicht ist eben nur ein Gedicht und kein wirkliches Geschenk; was meinst Du Gusti?“ wendete er sich an seine ältere Schwester. Das zwölfjährige Blondköpfchen, sich seiner Würde als „Aelteste“ wohl bewußt, überlegte eine Weile und entschied dann: „Ein kleines Tannenbäumchen zu dem Gedicht wäre ein passendes Geschenk.“

„Ja, ja, ein Tannenbäumchen!“ rief Hans und klatschte vor Vergnügen in die Hände. „Tante Gertrud giebt gewiß Geld dazu!“

Else stimmte ihm jubelnd bei, während des älteren Schwesterchens Stimme mit großer Entschiedenheit dazwischen tönte: „Nein, nein, kein gekauftes Bäumchen.“

„Kein gekauftes? ja was denn für eines?“ „Nein, kein gekauftes,“ wiederholte Gusti, „wir müssen es selbst aus dem Walde holen, es eigenhändig dort ausgraben, ich weiß, daß sich Muttchen darüber ganz besonders freuen wird.“

„Woher weißt Du das?“ riefen Else und Hans zugleich.

„Das will ich Euch erzählen, kommt, setzt Euch zu mir.“ Else ließ sich an der Schwester Seite nieder und Hans kauerte am Zimmerboden, legte seine kugelrunden Aermchen in Augustens Schooß und sah ihr forschend ins Gesicht, damit ihm ja kein Wort verloren gehe.

„Es ist schon ziemlich lange her,“ begann Auguste ihre Erzählung. „Ich war höchstens sechs Jahre alt, aber ich erinnere mich noch ganz genau an alles. Du Else konntest kaum krabbeln und Hans lag in der Wiege und hatte kein einziges Haar auf dem Kopfe.“ Nach einem nur mühsam bekämpften Lachen, dem Hänschen nicht widerstehen konnte, in Anbetracht der Thatsache, daß es eine Zeit gegeben haben sollte, wo er noch kein Haar auf dem Kopfe hatte, fuhr Gusti fort:

„Wir hatten damals eine sehr kleine Wohnung und kein Dienstmädchen, Mama machte alles allein, nur Tante Gertrud kam öfter um ihr zu helfen. Es war gerade auch am Morgen des Christfestes. Ihr schlieft noch beide, ich aber hockte in meinem Puppenwinkel, während Mama und Tante Gertrud mit Nähen beschäftigt am Fenster saßen. Da wurde die Thüre leise geöffnet und unser seliger Vater, den Ihr beide nicht gekannt habt, trat herein, mit einem kleinen, frischen Tannenbäumchen. Er eilte auf Mama zu und gab ihr das Bäumchen; was er dazu sagte, habe ich nicht gehört, ich weiß nur, daß Mama aufsprang, dem Vater um den Hals fiel, und ihn wieder und wieder küßte, und zuletzt bitterlich weinte. Papa lächelte erst so freundlich, dann fuhr er mit der Hand über die Augen, als ob er Thränen verbergen wollte. Tante Gertrud aber hielt das Taschentuch vor's Gesicht und ging in die Küche hinaus. Warum sie alle weinten, weiß ich nicht; aber als Mama später allein war, nahm sie das Bäumchen zur Hand, küßte es und steckte es in einen Blumentopf mit frischer Erde, ich aber kümmerte mich dann nicht mehr darum. Aber denkt Euch nur, gestern sah ich das Bäumchen wieder, es ist noch da.“

Elses Mienen verriethen deutliches Erstaunen, Hänschen aber fragte ganz verdutzt — „wo denn?“

„Habt ihr nie den verhüllten Gegenstand gesehen, der drüben in Mama's Schlafzimmer auf dem großen Wäscheschrank steht?“

„Ja, ja,“ bestätigten die Kinder.

„Das ist das Tannenbäumchen vom seligen Vater, das er selbst aus dem Walde geholt, wie mir Mama erzählte. Es steht unter einem Glassturz; Mama hat gestern die verstaubte Hülle durch eine neue ersetzt, da erkannte ich gleich, was unter dem Glase ist.“ Die Kinder waren nach dieser, ihnen nur halb verständlichen Geschichte, deren geheimnißvollen Zusammenhang sie gar zu gerne erfahren hätten, völlig einig, daß unter allen Umständen ein kleines, frisches Tannenbäumchen beschafft werden müsse. „Wir stecken uns hinter Tante Gertrud,“ entschied Gusti, „die fährt nach Tisch mit uns nach dem Stadtwalde, da giebt's die schwere Menge solcher Bäumchen, und wenn wir den Förster schön bitten, läßt er uns gewiß eins ausgraben. Tante muß uns bei Mama zu einer kleinen Spazierfahrt ausbitten, der Tante schlägt sie's nicht ab.“

„Das wird lustig werden heute bei dem Schnee!“ rief Hänschen vergnügt.

Und es war wirklich lustig. Munter zog die kleine Schaar unter der Obhut der getreuen Tante hinaus in den winterlichen Wald, um für Mütterchen, die in Anbetracht der tief geheimnißvollen Miene ohne weitere Frage die Erlaubniß gegeben hatte, eine Weihnachtsfreude heim zu holen.

Diejenige, der diese Festvorbereitungen galten, saß indessen daheim in der gemüthlichen Stube. Sie war eben mit der Herrichtung des Weihnachtstisches fertig geworden. Lauter nützliche, praktische Dinge und schöne gute Bücher lagen da unter dem prächtig geputzten, mit vielen Kerzchen besteckten Weihnachtsbaum. Es war so still in dem trauten Zimmer, man hörte nur das Ticken der alten Wanduhr. Da kam leise die Erinnerung zu Besuch. Die einsame Frau dachte zurück an ihre Mädchenjahre, an all die Weihnachtsabende, die sie als verwöhntes Kind reicher Eltern verlebte; an die schwer behangenen Christbäume, die bis zur Zimmerdecke reichten, an all' die vielen, vielen theuren Süßigkeiten. Sie dachte auch an einen Weihnachtsabend zurück, an dem sie einen kunstvoll ausgestatteten Baum ins Haus geschickt bekam, abgesandt von einem lieben, guten Manne, den sie vor einiger Zeit im Hause ihrer Freundin kennen gelernt, und der sie ein halbes Jahr später zum Altare führte. Er war ein reicher Fabrikant und in jeder Hinsicht für sie passend. Die Eltern segneten die Wahl ihres Kindes und das Glück zog mit in die neue Heimath. Alljährlich am Weihnachtsfeste schenkte der liebevolle Gatte seinem Weibe einen herrlichen Tannenbaum, mit vielen, kleinen, werthvollen Geschenken behangen. Nach einigen Jahren ungetrübten Glückes kam aber das Ungemach Schlag auf Schlag. Kurz nach einander starben ihre beiden Eltern und es stellte sich heraus, daß die Vermögensverhältnisse derselben durchaus keine glänzenden gewesen, da die vorgefundene Baarschaft gerade nur hinreichte, die Schulden zu decken.

Wie verstand in jener Zeit der treue Lebensgefährte mit Güte und Liebe und mit dem Hinweis, daß Reichthum nicht glücklich mache, ihren Schmerz zu bannen. Doch es sollte noch ärger kommen. Durch Unglücksfälle aller Art und die Schlechtigkeit seines Buchhalters kam der gut situirte Mann um seine ganze Habe. Nun war die Reihe an ihr zu trösten, und den schier Verzweifelnden aufzurichten. Ihrer Liebe gelang es. Sie schränkten sich ein, er nahm eine kleine Beamtenstelle, die ihm angeboten wurde, und sie trug durch Handarbeit ihr Theil zum Lebensunterhalt für sie und ihre drei Kinder bei. Dann kam der Tag, der ihr unvergeßlich geblieben. Es war am Morgen des Christfestes. Emsig stichelnd saß sie bei der Arbeit — da — ein Geräusch ließ sie aufblicken, — stand ihr Mann plötzlich vor ihr, mit einem — Tannenbäumchen. Daß er in all seinem Unglück, in all seinem Jammer nicht vergaß, ihr an diesem Tage einen Baum zu bringen, entfesselte einen Sturm von Gefühlen in ihrem Herzen, und unfähig ein Wort hervorzubringen, warf sie sich an die treue Brust und weinte biitterlich. Was war das aber auch für ein Bäumchen! Kein theures, geschmücktes Gewächs, kein ungewöhnliches Kunstgebilde, nein, eine kleine, reizende, sattgrüne Tanne, schlank und zierlich und beschneit. Der einzige Mann! Er war hinausgewandert vor die Stadt, er hatte bis zu den Knieen im Schnee gestanden und das Bäumchen mit eigenen Händen ausgegraben, um seinem Weibe eine Freude zu bereiten. O, daß dies der letzte Baum sein mußte, den er spenden konnte! Kaum ein halbes Jahr darauf (sie schauderte, wenn sie daran dachte) brachten ihr zwei Männer eine theure Last. Ein Herzschlag hatte das junge schöne Leben zerstört, sie blieb allein mit ihren drei Kindern. Doch Gott ist allgütig, er schickt kein größeres Kreuz, als der Mensch tragen kann. Ein alter, entfernter Anverwandter starb, und setzte die arme, unglückliche Wittwe zur Erbin ein. Es war kein großes Vermögen, was sie da erhielt, aber immerhin genug, um sich und ihren Kindern ein angenehmes, sorgenloses Leben zu sichern — was brauchte sie mehr?

Sie legte das Gesicht in die Hände und ließ die Erlebnisse an ihrem innern Auge vorbeiziehen, dann erhob sie sich und holte von dem großen Wäscheschrank einen Gegenstand herab, den sie enthüllte. Es war ein ganz vertrocknetes, dürres Tannenbäumchen, und sie betrachtete es lange, mit großer Wehmuth. Die Zeit verging, sie wußte nicht wie; es war schon ganz finster geworden, als sie ihre Kinder die Treppe herauffstürmen hörte. Rasch entzündete sie die Kerzen am Christbaum und ließ dann munter die Klingel ertönen, auf deren Klang ihre Lieblinge jubelnd gelaufen kamen. Sie hingen an ihrem Halse, an ihren Lippen, sie gaben und empfingen die Geschenke. Zum Schlusse reichte ihr Hans ein kleines frisches Tannenbäumchen und sagte sein Gedicht. Ein unsägliches Glücksgefühl durchzog ihre Brust, sie küßte die Kinder und dankte ihnen gerührt für die Beweise ihrer Liebe. Das verdorrte Tannenbäumchen gab Anlaß zu einer Frage, und sie wurde beantwortet, diese Frage. Die Kleinen lauschten andächtig der Erzählung der Mutter und erfuhren so die Geschichte von dem Tannenbäumchen.